Arten. Tiger, Löwe und Leopard machen die Gegenden unsicher. Die gefürchteten Raubthiere nähern sich den menschlichen Wohnungen, wenn sie ihren Beutezug unternehmen. — Ob wohl Luja sich in dieser Gesellschaft heimlich fühlt?

In demselben Schreiben berichtet unser Landsmann, dass er wieder stromabwärts in die Ebene zurückzukehren im Begriffe steht, um später, wenn es die Umstände erlauben, den Weg zum *Njassa-See* einzuschlagen.

Fare well!

Feltgen.



Die Zierpflanze „Fuchsia".

Es giebt wenige Zierpflanzen, welche in so auffallend rascher Weise sich überall bei uns eingebürgert haben, als die sogenannten *Fuchsien*. Dies hat zweifellos seinen Grund darin, dass einerseits die Pflanze sich leicht vermehrt und andererseits, dass dieselbe durch das schöne Grün der Blätter und die reizenden Farben der Blüthen dem Naturfreunde gleich in die Augen sticht. Die Vermehrung geschieht hauptsächlich durch Stecklinge, bei uns, nach dem Französischen boutures genannt, eine Methode, welche sehr geringe Mühe kostet und fast immer mit Erfolg gekrönt ist. Es genügt 2 bis 3 Centimeter lange, junge Triebe in einfache Gartenerde zu stecken, dieselbe anfangs feucht zu halten und dann zuerst auf kürzere, dann auf längere Zeit den Strahlen der Morgensonne auszusetzen, um nach Ablauf von einer oder zwei Wochen junge Pflanzen mit genügendem Wurzelnetz gross zu ziehen. Ich will nicht sagen, dass die in manchen Fachschriften angegebenen Mischungen von Erde und Dung zum Grossziehen der Fuchsien überflüssig sind, jedoch halte ich darauf, hervorzuheben, dass die oben angegebene, äusserst einfache Behandlung der Stecklinge fast ausnahmslos zum Ziele führt, ich spreche aus eigener Erfahrung. Als Zierpflanze begegnet man der Fuchsia sowohl im Garten, als auch im Hause, und zumal bei uns gibt es wenige Blumenfreunde, welche nicht diese oder jene Art der beliebten Pflanze am Fenster oder in der Jardinière pflegen. Pelargonien und Fuchsien trifft man auf dem Lande, besonders in der Umgebung der Stadt, sehr häufig in den kleinen, altmodischen Fenstern der Bauernhäuser, und tragen sie nicht wenig dazu bei, das Monotone in der Architektur der Dorfwohnungen zu verschleieren. Die Fuchsien sind die wahren Lieblinge der Blumenfreunde geworden, und für manchen

wird es nicht uninteressant erscheinen, ein wenig „*Geschichtliches*» über diese allgemein beliebte Pflanze zu erfahren, woher sie stammt, wie sie bei uns eingeführt wurde, welche Arten man kennt, zu welcher Familie man sie rechnet.

„Ein französischer Botaniker, Plumier, schreibt Th. Vetter in „Nerthus“, (illustrierte Wochenschrift für Thier- und Pflanzenfreunde, bei Chr. Adolff, Hamburg-Altona, erster Jahrgang, Seite 466,) bereiste zur Zeit Ludwig XV. Südamerika, um Studien über den Chinabaum zu machen, und fand die obgenannte Pflanze in den Wäldern Perus, wo sie sich mächtig an den gewaltigen Stämmen emporrankte; er brachte sie 1764 nach Frankreich, wo er diese neue Pflanze zu Ehren eines seiner Freunde, des als Botaniker und Arzt in hohem Ansehen stehenden Dr. *Fuchs*, *Fuchsia* nannte. Später entdeckte man in Chile und Mexico noch mannigfaltige Arten Fuchsien. Sie wachsen daselbst hoch oben in den Gebirgen, an schattigen Stellen rankend, ähnlich wie bei uns der Epheu. Man hat Fuchsien bis zu 9000 Fuss über dem Meer dort gefunden, während der Epheu in so bedeutender Höhe nicht mehr fortkommt.

In ihrer Heimath ist die Fuchsia eine mächtig wuchernde Schlingpflanze, welche die grössten Bäume bis in ihre Krone umzieht und durchflicht, und mit einer ungeheueren Fülle von leuchtenden Blüthen wahrhaft überschüttet. Dies reizte die Reisenden, die Pflanze bei uns einzubürgern. Es war etwas Märchenhaftes in dieser Blüthenpracht, in diesem Ranken.

Eine Unzahl Fuchsienarten wurden aus Brasilien, St. Domingo, Neu Granada u. s. w. zu uns gebracht und in botanischen Gärten kultiviert, die meisten Spezies gingen jedoch ein, und um 1830 gedieh erst hier eine niedrige Art mit ganz kleinen Blüthen, dann kam eine grosse Art aus Mexico hier fort und nun begannen die Gärtner ihre Kopulationen. Sie übertrugen mit feinen Pinseln den Blüthenstaub von einer Blüthe auf die andere und erzeugten hierdurch die mannigfachsten Varietäten, welche lebhaftes Interesse erregten. Die Fuchsien wurden mit einem Male Modeblumen.“

Die bei uns eingeführten und gepflegten Fuchsienarten sind Bastarde, welche von einigen ursprünglichen Arten herrühren. Diese Mutterpflanzen, wenn man sich so ausdrücken darf, sind die Fuchsia gracilis [1]) und die Fuchsia Magellanica. [2])

Die beliebte Fuchsia fulgens [3]) kommt aus Mexico, die Fuchsia microphylla [4]) aus Mittel-Amerika. Es würde zu weit

1) Zierlich.
2) Von der Magelhænsstrasse.
3) Glänzend.
4) Kleinblätterig.

führen, alle bei uns kultivierten Fuchsien aufzuzählen, die einigen citierten Namen mögen genügen.

Die Fuchsien gehören der Familie der *Onagraceæ* an, zu welcher Familie man die bei uns häufig vorkommenden *Oenothera*, Nachtkerze und *Epilobium*, Weidenröschen, rechnet. Was die Biologie derselben betrifft, so bemerkt Klein in seiner Flora der Heimath: die Pflanzen sind gegen Thierfrass durch Nadelkristalle geschützt. Die Staubkörner sind mit einer klebrigen Masse (Viscin) unter einander verbunden, so dass sie leicht am Insektenkörper und später an der ebenfalls klebrigen Narbe haften bleiben. *Feltgen.*



Miscelle.

Der Gitterrost des Birnbaumes (*Gymnosporangium*) ist in diesem Jahre mancherorts zu einer wahren Calamität geworden. Ohne auf den Bau und die Entwicklung des Pilzes näher eingehen zu wollen, sei doch erwähnt, dass derselbe eine Form mit Generationswechsel (Heteræcie) darstellt, d. h. er kann vom Birnbaum nicht wieder auf den Birnbaum übertragen werden, sondern muss sich auf einer Zwischenstation ansiedeln, von wo aus er erst im nächsten Jahre wieder die Birnbäume befallen kann. Die Zwischenpflanze ist der Sadebaum (*Siwebâm, Sabine, Juniperus Sabina*). Wie einfach wird also die Bekämpfung der unheilvollen Seuche sich gestalten. Man entferne blos die Sadesträucher, mit denen ja auch bekanntlich anderer Unfug getrieben wird. Ich mache auf das Verfahren aufmerksam, weil ich bis jetzt überall den Sadebaum in der Nähe der kranken Birnbäume angetroffen habe. Auch die Wachholdersträucher möge man vernichten; die wenigen Früchte, die man davon im Hause verwertet, kauft man für einige Pfennige beim Apotheker und verhindert so, dass der hierzulande noch seltene Apfelrost sich von hier aus über unsere Apfelbäume verbreite. Un homme averti en vaut deux. *E. K.*

Mittheilung.

Der Vorstand bittet, die Correspondenz, betreffend alle Vereinsgeschäfte, an den Schriftführer Herrn Dr. med. Eugen Bricher in Luxemburg gütigst adressieren zu wollen.

Luxemburg. — Buchdruckerei P. Worré-Mertens.